

NEULANDHALLE IN FRIEDRICHSKOOG

Hitlers Musterkoog wird zur Gedenkstätte

Morgen wird die Neulandhalle als historischer Lernort, der sich seiner schwierigen Geschichte stellt, wiedereröffnet.

FRIEDRICHSKOOG | Vorbeugend hatte der Dithmarscher Landrat schon einmal die Abrissgenehmigung erteilt, und die Gedenkstättenförderung des Bundes verweigerte einen finanziellen Zuschuss für die Renovierung. Die Tage der Neulandhalle im Dieksanderkoog schienen gezählt, und jetzt ist das Bauwerk auf dem „Franzosenand“, dort wo zu Napoleons Zeiten im Watt ein Kanonenboot gestrandet war, gerettet, das Schleswig-Holstein einst weit über die Grenzen des Deutschen Reichs bekannt gemacht hat.

Symbol der deutschen Verirrung

Es ist allerdings keine ruhmreiche Geschichte, die mit der wiederholten Einweihung der „Neulandhalle“ nun noch einmal zur Sprache kommen wird. Daran ändert auch die neue Bezeichnung „Historischer Lernort“ wenig. Immerhin ist es die erste sinnvolle Nutzung der Anlage, die einst als Symbol für eine deutsche Verirrung diente.

Wenn der Führer anreist:

Am 29. April 1935 zog von Kiel kommend bei Sturm und Regen eine Autokarawane durchs Land. Der Führer war angereist und sein Ziel die ihm so wohlgesonnene Westküste. An den Straßen drängten sich Tausende.



Bisher unbekannte Szene vom Bau und der Eröffnung der Neulandhalle bei Marne in Dithmarschen. Das Foto wurde 2017 im Landesarchiv Schleswig-Holstein entdeckt.

Dort, wo noch wenige Jahre zuvor die Nordsee herrschte, führte eine Ehrenpforte in einen gerade fertiggestellten Koog. Zwei Jahre lang waren zeitweise mehr als 1000 Arbeiter damit beschäftigt, den neun Kilometer langen Seedeich aufzuschütten. Vorwiegend in Handarbeit; denn das Projekt sollte auch eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme sein.

Generalprobe im Kleinen

Die gewonnene Fläche betrug 1330 Hektar. Gedacht als „Erweiterung der

Ernährungsgrundlage unseres Volkes“, wie es Hinrich Lohse, Oberpräsident und NSDAP-Gauleiter formulierte. Die „friedliche Lebensraumgewinnung“ war eine Art Generalprobe im Kleinen für das, was später im Osten grausam fortgesetzt wurde.

Das dem Meer abgerungene Neuland sollte die Keimzelle für die Utopie einer neuen Volksgemeinschaft aus Bauern, Handwerkern und Arbeitern bilden. Die künftigen Siedler kamen ausschließlich aus Dithmarschen und mussten, wie es in den Aufnahmebedingungen hieß, die „treuesten Kämpfer der Bewegung“ sein.

Bis auf eine Ausnahme waren alle Parteimitglieder. Verlangt wurden außerdem neben der einwandfreien arischen Abstammung geradezu kuriose Charaktereigenschaften. Erwiesen sich Entscheidungen im Nachhinein als zweifelhaft, konnten sie zurückgenommen werden.

Kreisbauernführer als Sittenwächter

Das traf einen Siedler, der koffeinabhängig war und 40 Tassen Kaffee am Tag trank, ein anderer hatte zu viele Schulden, und der Dorfgastwirt musste den Koog verlassen als sich herausstellte, dass er sein bester Kunde war.

Die Rolle des obersten Sittenwächters übernahm der Kreisbauernführer, der auch dann einschritt, wenn ungebührliches Verhalten bekannt wurde. Dazu gehörte etwa unfreundliches Auftreten der Gastwirtin. In diesem Fall erhielt der Landrat die schriftliche Aufforderung, für Ordnung zu sorgen.

Kostenloses Bauland und Zuschüsse

Insgesamt entstanden im Koog neben kleineren Häusern für Handwerker, Land- und Deichbauarbeiter 89 Siedlerstellen mit drei bis 25 Hektar Land. Die Neubürger mussten für ihre Anbauflächen nichts zahlen, und für die Errichtung der Gebäude gab es von staatlicher Seite großzügige Zuschüsse, aber zugleich strenge Regeln für die Baumaßnahmen.

Nicht alle Auserwählten reagierten mit Dankbarkeit. So entzündete sich beispielsweise Kritik an der Raumaufteilung. Einige Siedler nahmen Anbauten vor und mussten sie anschließend auf Anordnung der Behörden wieder abreißen, was nicht gerade zur Verbesserung der Stimmung beitrug.

Als Hitler in „seinem“ Koog eintraf, waren die meisten Gebäude bewohnt. Der Ehrengast besuchte einige Familien, ließ sich inmitten blondzöpfiger Mädchen fotografieren.



Adolf Hitler kommt 1935 zur Einweihungsfeier seines Kooges und lässt sich mit einem blonden Mädchen fotografieren.

Am Bauplatz für das geplante Gemeinschaftshaus war alles für die Grundsteinlegung vorbereitet. Vom Wind geblähte Hakenkreuz-Fahnen,

strammstehende Uniformierte, der von Hitler geliebte „Badenweiler Marsch“, mehrere markige Ansprachen. <https://www.shz.de/regionales/schleswig-holstein/hitlers-muster...>

Dann der Hammerschlag auf die schon eingemauerte Kasette mit der von Gauleiter Lohse unterzeichneten Urkunde und dem Hinweis, der Führer habe am 2. August 1935 den Grundstein für die Neulandhalle gelegt, was nicht ganz der Wahrheit entsprach; denn es war ja schon der 29.. Ursprünglich hatte die örtliche Kirchengemeinde den Bau einer kleinen Kapelle beantragt. Doch dieser Wunsch wurde abgelehnt. Die neue Halle sollte diese Aufgabe mit übernehmen.

Verschwundene Glocke

Fast vier Jahrzehnte später brachen bei Umbauarbeiten Diebe die Kasette aus dem Fundament, und die Polizei suchte vergeblich nach den Souvenirjägern. Bis heute verschwunden ist auch die vom Reichsnährstand gestiftete Glocke, die von einem provisorischen Holzgerüst beim Abmarsch des Führers ertönte.

Gerüchte wollen wissen, dass sie noch immer im Koog verborgen ist. Auf einem Dachboden, behaupten die einen, im Straßenbau auf ewig entsorgt, glauben andere.



Das Hochziehen der Glocke neben der Neulandhalle. Der Verbleib der Glocke ist ungeklärt.

Ein Jahr nach der Grundsteinlegung war der im Stil eines Haubargs gestaltete Bau fertiggestellt. Als seinen Vertreter hatte Hitler den Reichsbankpräsidenten und Wirtschaftsminister Hjalmar Schacht geschickt, der ein Gesamtkunstwerk einweihte, für das die Künstler des Landes ihre Blut- und Boden-Werke geliefert hatten.

Besucher aus Japan

Allen voran der Hamburger Maler Otto Thämer, der den großen Versammlungsraum mit mächtigen Fresken ausgestattet hatte. Gleichzeitig setzte eine gewaltige Propaganda-Aktion ein, selbst aus Japan reisten Journalisten an. Ihnen wurde der „Adolf-Hitler-Koog“ mit seinen Bauten und Siedlern als Musterbeispiel „friedlicher Lebensraumgewinnung“ präsentiert.

Als aus dem Frieden Krieg geworden war, erlosch das Interesse der NSDAP-Führung an dem Vorzeigeprojekt, und nach Kriegsende wusste niemand etwas mit dem Bau anzufangen. Die britischen Sieger nahmen eine gründliche Säuberung vor, fast alle Insignien der NS-Herrschaft wurden entfernt, zunächst gab es sogar Pläne, die ideologisch infizierten Koog-Bewohner auszusiedeln, doch es blieb bei einigen Geldstrafen, und die Kirche übernahm die Anlage.

Gastwirtschaft und Jugendherberge scheiterten

Zunächst wurde das Haus als Gastwirtschaft genutzt, die für ihre Krabbenbrötchen geschätzt war, dann richtete die Kirche eine Jugendherberge ein, die scheitern musste. Als die Kosten den Eigentümern davonliefen und der schon im Vorfeld für Empörung sorgende Abriss ernsthaft in Erwägung gezogen wurde, kam Rettung von einem Team der Forschungsstelle für regionale Zeitgeschichte der Flensburger Universität unter Leitung von Prof. Uwe Danker.

Weiterlesen: [Versamlungsstätte wird Raum für unbequeme Wahrheiten](#)

„Lernort“ als Lösungskonzept

Sein Konzept stieß zunächst auf Widerstand, die Kosten von gut vier Millionen Euro seien zu hoch, so hieß es. Doch Danker leistete hartnäckige Überzeugungsarbeit, wies darauf hin, dass keine neue Gedenkstätte geplant sei, sondern ein in dieser Form einmaliger „Lernort“.

Weiterlesen: [Neue Perspektiven für das Nazi-Bauwerk](#)

Als die große Lösung schließlich auch noch deutlich verkleinert wurde (eine Million Euro zahlte als Eigentümerin die Kirche, 400.000 Euro das Land), war die Neulandhalle gerettet. Inzwischen strahlt sie in neuem Glanz. Selbst die beiden einst vor dem Haus platzierten vier Meter hohen Wächter sollen wiedererstehen – in verfremdeten Stahlformen.



 Archiv

Monumentalkunst aus dem Dritten Reich: eine Wächterfigur.

Die Idee, das ansteigende Gelände um das Bauwerk als Open-Air-Ausstellung zu nutzen, überzeugt: Auf fünf mannshohen Wörtern (Leben, Gemeinschaft, Volk, Raum, Und) wird die Geschichte des Koogs und die Aufarbeitung der NS-Zeit in Schleswig-Holstein erläutert. „Alles ist so geworden, wie ich es mir vorgestellt habe“, versichert mit berechtigtem Stolz Uwe Danker.

Die Eröffnung des neuen „Historischen Lernorts Neulandhalle“ erfolgt am Mittwoch mit Vertretern der Kirche und des Landes. Die Ausstellung im Außenbereich ist jederzeit zugänglich. Sonntagvormittag und nach Anmeldung sind Führungen im Inneren des Gebäudes möglich. Nähere Auskünfte gibt es beim Verein Volkshochschulen in Dithmarschen, Telefon 04832/4243 oder im Internet: lernort-neulandhalle.de

Autor: Dieter Schulz